

Musikantengarde  
Hephata



Menagerie  
Hephata  
für Jung und Alt



→ 1894

Wiege der Inklusion Hephata ≈ Öffne dich  
Vater ∞ Gründer ∞ 'Bruder' ∞ Pionier ∞ ReichsernährungsBeauftr.

→ 2024

Dr. Hermann Schuchard ≈ Hessens Bodelschwingh  
Vorreiter der Inklusion vor 130 Jahren

• 112 Jahre vor  
UN-BRK 2006



• ‚Hephata ~ Öffne Dich !‘ – Diakonie-Begegnungs-Zentrum/Unternehmen  
**H. Schuchards PR-Konzeption Besuche zur ‚Kopf-Barrierfreiheit‘**  
schon damals im (∞) / (∞) / ∞ 3-Schritte-Umkehrprozess:  
‚HEPHATANER‘ als ‚Gast-Geber!‘ (und) komplementär (∞) ‚Willkommener Gast!‘

Erinnern wir uns –

**HEPHATA**, vom Aramäischen HEPHATACH, Jesus/Christen-Sprache, heißt ÖFFNE DICH!  
Heute wie damals ist das Wort mehr als nur Name. Es ist – *nomen est omen* ! –  
Programm, An-Stoß, Appell und immer auch Handlungs-Maxime ÖFFNE DICH!  
Seit 130 Jahren ist HEPHATA daher auch Tag- und Nacht-Adresse.

**Ein ganzes Jahrhundert** lang stößt das hessische HEPHATA – ÖFFNE DICH!  
Reformen zum Miteinander-Voneinander-Lebenlernen ‚am‘ & ‚im‘ Ort  
an, das heißt in Schwalmstadt/Treysa bei Kassel, darüber hinaus in den  
Ländern Hessen, Bayern, Thüringen, in der gesamten Bundesrepublik  
Deutschland und selbst spurenweise bis nach Indien vollzieht sich in Wort  
und Tat ein **Strukturwandel** vom ‚Ort zum Leben‘  
zum ‚Leben im Ort‘ durch weitgehende Auflösung  
von ‚Sonder-Welten‘ und die Schaffung von  
Gemeinde-integrierten Wohn- und  
Lebensmöglichkeiten.



BT An-Stöße ZDF  
Hephata - Schuchardt

Was damals mit nur 12 von Krisen *schon* betroffenen Menschen am  
**01.10.1894** durch den gerade 26-jährigen Theologen, Pfarrer Dr. HERMANN  
SCHUCHARD – dem Vorfahren der AUTORIN – **begann**, der entscheidungsfreu-  
dig den Mut fand, eigenen Universitäts-Karriere-Aussichten entsagend,  
aus Überzeugung 1901 die damals eigenständige sog. ‚Anstalt‘ **HEPHATA**  
~ **ÖFFNE DICH!** zu gründen, um *erstmalig* ein Lebens-Zentrum *gemeinsam*  
mit von Krisen *schon* und *noch nicht* betroffenen Menschen aufzubauen –  
gemäß seiner ‚HEPHATA-Brüder-Regel Dienstbereitschaft‘ – dem dann nur  
noch knapp zehn Jahre bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 und  
zum gigantischen Auf- und Ausbau HEPHATAS um das 20-fache, um drei

*bahnbrechende Weichenstellungen* für die Kirche, für die *Innere Mission*, für die *Erwachsenenbildung* zu bewirken – was damals also begann, ist heute mit 20 Straßen, 120 Gebäuden, rund 2.500 *schon* und *noch nicht* betroffenen Menschen integrierter Stadtteil der mittleren Kleinstadt Schwalmstadt mit ihren 20 000 Einwohnern. So hat sich HEPHATA – ‚*nomen est omen*‘: HEPHATA ~ ÖFFNE DICH! – immer weiter aufgetan, ist heute nicht nur ein Stadtviertel wie jedes andere auch, sondern stützt landesweit Menschen im **Equality-Status** inmitten der Gesellschaft.

Erinnern wir uns weiter –

Pfarrer Dr. HERMANN SCHUCHARD öffnete bereits 1896, beispielhaft für **integrierende Öffentlichkeitsarbeit**, HEPHATA zum 1. Jahresfest schon für 200 *noch nicht* betroffene Besucher der näheren und weiteren Umgebung, und weitete diese *Öffentlichkeitsarbeit* kontinuierlich aus: Als er 1906 zum 10. Jahresfest einlud, konnte er bereits die 40-fache Anzahl, also 8.000 *noch nicht* betroffene Besucher der Umgebung und aus der ganzen Welt begrüßen.

Für die Lebendigkeit dieser Lebensgemeinschaft verfasste und verschickte HERMANN SCHUCHARD in zehn Jahren insgesamt 135 **Rundbriefe** (also mehr als jeden Monat einen) als Gesprächsfäden in alle Welt, gesammelt und publiziert in „*Bilder und Geschichten aus HEPHATA*“, den letzten noch am Vorabend seines innerlich akzeptierten Sterbens – noch jung im Alter von 55 Jahren –, und da sie noch keine E-Mails waren, sind sie noch heute als lesbare Dokumente erhalten.

-> Dig. Archiv I Schuchard (1906) -> [www.schuchard-inklusionskirche-hephata.de](http://www.schuchard-inklusionskirche-hephata.de)

**In nur zehn Jahren** war es Pfarrer SCHUCHARD gelungen, **erstens** das *Lebens-Zentrum* HEPHATA ~ ÖFFNE DICH! zum Miteinander-Leben-, Arbeiten-, Dienen-Lernen zu öffnen, sodann **zweitens** das erste *Hessische Diakonen-Brüderhaus* zu gründen, analog den vertrauten Diakonissen-Mutterhäusern (damals war HEPHATA 1894-1901 Zweiganstalt des Kasseler Diakonissen-Mutterhauses) – man bemerke den umgekehrten Gleichstellungsansatz für ‚Brüder‘ vor 130 Jahren – und **drittens** infolge des Krieges ‚HEPHATA ~ ÖFFNE DICH!‘ zur *Lazarettstadt* und im Gefolge, da von SCHUCHARDT zur ganzheitlichen Heilung angeboten, zur *Wiege der Hessischen Erwachsenenbildung* zu machen.

Darüber hinaus übertrug man dem Begründer und Vorsteher Hephata SCHUCHARD das schwere Amt des **Politik-Beauftragten im Reichs-Ernährungsausschuss** zur Vertretung aller kirchlichen Anstalten gegenüber dem Kriegsamt: So erfocht, erbat, ja erbettelte HERMANN SCHUCHARD das ‚täglich Brot‘ für alle von Krisen *schon* betroffenen Menschen und konnte viele vor dem Hungertod retten. Sein Konzept: Vorbild und Treue in voller Teilhabe mit allen HEPHATANERN. Er legte die Schuhe ab, ging fortan barfuß, ihm folgten nach und nach alle HEPHATANER, so dass die Lederersparnis zu Gunsten von Nahrungsmittleinkauf frei wurde, erst auf der Grundlage dieser – seiner und aller Hephataner – **Selbst-Verzicht-Maßnahme** zog er als Beauftragter durchs Reich und erbat erfolgreich die kollektive Unterstützung für alle kirchlichen Einrichtungen.



Die zehn Jahre später einsetzende tragische ‚*Verlegung*‘, ‚*Verfolgung*‘, ‚*Vernichtung*‘ des sog. ‚*lebensunwerten Lebens*‘ im Dritten Reich, die ‚*Passion in Ohnmacht*‘ hat HERMANN SCHUCHARD nicht mehr erlebt, aber den Wurzeln und jeglicher Art von Benachteiligungen hat er sich schon 1914-1920 als Reichsernährungs-Beauftragter des Kriegsamts entschieden entgegengestellt. In der Literatur wird er mit FRIEDRICH VON BODELSCHWINGH und OTTO VON BISMARCK verglichen. Mit BODELSCHWINGH wegen ‚*der Vereinigung großer Willenskraft und zarter Güte*‘, an BISMARCK erinnern ‚*das übergroße Organisations-Talent, die Kunst der Menschenführung und die Hingabe für sein Volk*‘.

-> Dig. Archiv IV, S. 974, Jourdan (1956), S. 18

Wir wissen bereits, dass das **Kaiserpaar WILHELM II.** HERMANN SCHUCHARD nicht nur **mit seinem persönlichen Besuch ehrte**, sondern ihn aus Anlass seiner Silberhochzeit auf Beschluss des Kommunal-Landtages vom 25.02.1905 mit der **herausragenden Stiftung der Inklusions-Kirche für Hephata** auszeichnete, die am 15.09.1906 mit ‚*unserer geliebten Kaiserin, Ihrer Majestät Auguste Viktoria*‘, im Rahmen des 10. Jahresfestes gemeinsam mit Tausenden von Menschen eingeweiht wurde, ein Novum und eine Sensation in der damaligen Zeit. Zum 100-jährigen Jubiläum 2001 öffnete sich HEPHATA für Hunderte von Besuchern; die Medienwirksamkeit ließ sich allerdings nicht mit der von 1906 vergleichen: eine Herausforderung für weitere öffentlichkeitswirksame und mediale Präsentationen der Arbeit in Hephata heute.

-> Studie Zeit-Strahl 1906, S. 70 -> Kap. 5 , S. 143

Wollte HEPHATA soziale Integration initiieren, durfte es sich nicht schon mit der **Sprache eine Barriere** aufbauen. Andererseits nutzen auch ausgetauschte Begriffe nichts, wenn sie nicht zugleich einhergehen mit didaktisch-methodischen Bemühungen, gemeinsam mit den dort lebenden von Krisen *schon* betroffenen Menschen das Leben so zu gestalten, dass sich alle im Alltag wohlfühlen und weiter entwickeln können; und das eben auch in einer ‚stationären‘ Einrichtung. Dies lässt sich – wie es hier aufzuzeigen gilt – durch *wechselseitiges* Lernen ermöglichen.

HEPHATA ~ ÖFFNE DICH!, dessen Anfänge auf das Jahr 1894 zurückgehen und das am 1. April 1901 als eigenständige Institution beurkundet wurde, gliedert sich heute in **fünf diakonische Handlungsfelder**: Es fördert Menschen mit einer Behinderung und gibt ihnen Heimat, es bietet verhaltensgestörten und lernbehinderten Jugendlichen Erziehungshilfen, es begleitet neurologisch und von seelischen Krisen *schon* betroffene sowie an einer Suchterkrankung leidende Menschen. Darüber hinaus bildet HEPHATA für sozialpädagogische und diakonische Berufsfelder aus – sowohl an seiner Fachschule als auch als Studienstandort der Evangelischen Hochschule Darmstadt. Mit rund 4.423 Plätzen in diesen fünf Handlungsfeldern und über 2.733 Mitarbeitern, die als 1.744 Vollzeit- und 989 Teilzeitkräfte in den Bereichen Pädagogik, Handwerk, Technik, Therapie, Versorgung und Ausbildung tätig sind, ist HEPHATA die größte diakonische Einrichtung in Hessen, auf insgesamt **rund 50 Standorte** in den drei Bundesländern Hessen, Bayern, Rheinland-Pfalz verteilt.



Postkarten-Versand @ oder  per @ Email -> [www.prof-schuchardt.de](http://www.prof-schuchardt.de) -> B 50

 **BMBW An-Stöße Hephata**  
ZDF '86 Schuchardt/Vulpinus '11

Heute erhält Hephata als wohl erstes Inklusions-Modell-Projekt (MP 4) seit 1894 – auch aus Sicht des Bundesministeriums (BMBW) 1989 – neues politisches Gewicht.



1894 Vorfahre, Vorreiter  
Hermann Schuchards  
Hephata-Konzeption als  
∞ ‚Inklusions-VorModell‘



≈ 20.21. Jh. weitergeführt  
v. Nachf. Erika Schuchardts  
∞ 3-Schritte-*Umkehr*Prozess  
im *Komplementär*Modell

• PR-Arbeit Schuchard Konzeption Besuchs-Programm  
des ∞ Hephata-Inklusion-VorModells HSH

schon damals zur ‚KopfBarriereFreiheit‘ im ∞ / ∞ / ∞ 3-Schritte-*Umkehr*Prozess  
von der Ein- zur ∞ / ∞ / ∞ Dialog-Doppelbahnstraße Begegnung

von der Jahrhundert-Anstalt als **Zufluchts-Hort I** Lebenshilfe ‚am bzw. vor Ort‘  
**über das Diakonie-Begegnungs-Zentrum II** ‚gemeinsam Leben am & im Ort‘  
**zum selbstbestimmten Equality-Status III** ‚allerorts‘ inmitten der Gesellschaft  
bei Familien-Besuchen, Paten- u. Partnerschaften, Konfirmanden-Einladungen

Gekennzeichnet war die Situation HEPHATAS als diakonische Einrichtung dadurch, dass schon immer bestimmte Gruppen innerhalb der Öffentlichkeit Interesse zeigten, einmal hierher zu kommen, um Diakonie als kirchliches Handlungsfeld zu erleben und vor allem Menschen zu ‚sehen‘, die im gesellschaftlichen Alltag seltener auftauchten. Man kam zur ‚Besichtigung‘. Der allbekannte ‚Zoo-Effekt‘ blieb kaum vermeidbar, ein schwer erträglicher Zustand, der sich im Laufe der Geschichte – entgegen dem Ursprungsgedanken des Begründers HERMANN SCHUCHARD – verselbstständigte. Ausschlaggebend für die dann folgende Veränderung der **Konzeption von der ‚Besichtigung‘ zur ‚Begegnung‘** wurden drei Faktoren, die damals auf dem vom Gründer initiierten Hephata-Imperativ "ora et labora & celebrate", der Brüder-Regel 'Dienstbereitschaft', basierten, sodann zunehmend Forschungsgegenstand wurden:

- Die *Erkenntnisse aus der Kommunikationsforschung*, nämlich der These: **Interaktion hat Vorrang vor Information**, demzufolge die existenzielle Begegnung mit personaler Informationsvermittlung gegenüber der medialen ein Höchstmaß an Intensität ermöglicht, eigene **,Kopf-Barrieren'** erfahrbar, erkennbar werden lässt und damit stärker zu Bewusstseinswandel und Bewusstseinsbildung führt.

- Die *Entwicklungen in der ,Integrations'- und Sozialpädagogik*, die den Adressatenkreis nicht mehr eigenständig für sich, vorrangig als Symptomträger und isoliertes Objekt, sondern vielmehr im Kontext seines sozialen Umfeldes als **selbstbestimmtes Subjekt mit dem Recht auf ,volle Teilhabe'** erkennen, basierend auf dem von der Autorin so bezeichneten ‚Folge-Strukturplan des Deutschen Bildungsrates 1973‘, gefolgt von der UN-Behinderten-Rechts-Konvention 2006/2009.

- Die *Ergebnisse der wissenschaftlichen Studie* ‚Meinungsumfrage zur Situationsanalyse der internen und externen Kommunikationsbasis und der Imagefaktoren des Hessischen Diakoniezentrum HEPHATA‘, die HEPHATA 1974 – unterstützt von der Diakonischen Akademie und dem Deutschen Jugendinstitut – durch das Institut für Kommunikationsforschung (IFK) erstellen ließ.

**Umfassende Integration**, seit der **UN-BRK ,Inklusion‘**, heißt seither nach dem Verständnis HEPHATA – **ÖFFNE DICH!**: Eine Einrichtung wird so verändert bzw. erweitert, dass sie **zu einem kreativen, offenen Lebensraum** wird wie für jeden anderen Bürger auch. Sie hat sich an den Bedürfnissen der HEPHATA-Bewohnerinnen und -Bewohner zu orientieren und Hilfestellungen/Assistenz in der vollen Bandbreite anzubieten, zu denen selbstbestimmte Kontakte und das Zusammenleben als volle Teilhabe gehören. Sie muss ein **Zentrum der Begegnung** werden, in dem sich jeder, der dort lebt, arbeitet, dient, lernt, wohlfühlen und entfalten kann.

So versucht HEPHATA – **ÖFFNE DICH!** **Integration als two-way-communication** zu leben, d. h.: Die Gesellschaft der *noch nicht* betroffenen Menschen will eingeladen werden, willkommen sein durch sog. ‚attraktive‘ Angebote, um sich der unvertrauten Herausforderung zur Begegnung mit *schon* betroffenen Menschen zu stellen. HEPHATA möchte Integration nicht verordnen, sondern selbst Lernfeld für Integration werden.

Die **Zielvorstellung** lautete:

**Wir wollen den *schon* und *noch nicht* betroffenen Menschen ihre bereichernde  $\infty$  Komplementarität wechselseitig wieder erfahrbar werden lassen, und zwar so, dass sie sich im wahrsten Sinne des Wortes neu ‚begreifen‘ lernen.**

HEPHATA wurde, gespeist aus der geistig-geistlichen Quelle seines Gründers HERMANN SCHUCHARDT, wegweisend für ein **neues Konzept von Öffentlichkeitsarbeit**, für neue Wege zum Miteinander-Leben-Lernen.



War die bis in die 1970er Jahre **vorherrschende Praxis der ‚Besichtigung‘** eher von sozialer Distanz bestimmt, die eher geringe Kenntnisse ‚über‘ als gemeinsames Erleben ‚mit‘ einem *schon* betroffenen Menschen eröffnete, folglich kaum langfristige Einstellungsänderungen bewirken konnte, kann es jetzt – wie schon **vor 130 Jahren** ganz selbstverständlich HEPHATANER selbst die Gast-Geber waren, ihr Bett gegen ‚Stroh‘ für den ‚Kursteilnehmer-Freund‘ zur Gemeinschaftsbildung im Kurs und mit Hephatanern tauschten, Lazarett-Soldaten aufmerksam pflegend begleiteten, Konfirmanden und andere Besucher mit Tierzucht, Menagerie und Einladung ins eigene Häusle lockend inspirierten – **wieder** durch die **intendierten Begegnungen zu sehr persönlichen Kontakten** kommen.

Der entscheidende Aspekt bei dieser Konzeption der Begegnung ist, dass der Besucher sich selbst existenziell in einer Randgruppensituation vorfindet, in der er sonst immer nur den *schon* betroffenen Menschen sieht bzw. unbewusst selbst ihn in die in Distanz zu sich hineinstellt bzw. sich hinein-konstruierte.

Zur Erreichung dieses Zieles wird die Besuchergruppe – in der Regel nicht mehr als 25 Personen – bewusst aufgelöst, so dass **der Besucher jeweils allein** – nur in Ausnahmefällen zu zweit – **sich als Gast in einer Gruppe** mit *schon* betroffenen HEPHATA-Bewohnern befindet, zumeist im Bereich unterschiedlicher Arbeitsplätze in den HEPHATA-Werkstätten. Die Erfahrungen, als Besucher mehrere Stunden in einer Gruppe mit *schon* betroffenen Menschen zusammenzuleben, schafft ein hohes Maß an **‚vermittelter‘ persönlicher Betroffenheit**. Sie wird zum wichtigsten Anknüpfungspunkt des Besuches und dient allen weiteren und vertiefenden Gesprächen, die das Menschenbild, Vorurteile und Bewusstseinsbildung betreffen. Kurzfristig wird eine Bewusstseinsweiterung, langfristig eine Einstellungs-, nicht selten gar die angestrebte Verhaltensänderung – der **Abbau von ‚Kopf-Barrieren‘** – als Ergebnis ermöglicht.

Ein Beweis für die erfolgreiche Konzeption der **gemeindenahen Öffentlichkeitsarbeit** sind die **HEPHATA-Sonntage in Kirchengemeinden**, bei denen *schon* betroffene Menschen aus HEPHATA Gast in einzelnen Familien sind

und nach einem gemeinsamen Gottesdienst entweder integriert am Familienleben teilhaben oder gemeinsam an Kirchengemeinde-Veranstaltungen teilnehmen. Diese noch tiefergehende Form der Begegnung zwischen *schon* betroffenen und *noch nicht* betroffenen Menschen schafft nicht nur neues Bewusstsein, sondern baut auf intensivere Weise Vorurteile gegenüber den *schon* betroffenen Menschen ab und führt nicht selten zu dauerhaften Beziehungen, zu Paaren- und Partnerschaften: Hier wird die **Ein-Bahnstraßen-Situation** von Ortsgemeinde zu Diakonievereinigung zur  $\langle\infty\rangle$  **komplementären Zwei-Bahn-Begegnung**. Die Gemeinde befindet sich nicht einseitig in der Rolle der Gebenden hin zur Einrichtung, sondern wird Ort von Begegnung, ja, die Gemeindeglieder werden selbst zu Beschenkten, da die Freude des Gebenwollens sich sofort auswirkt und in der Zuwendung der beschenkten Menschen zurückstrahlt. Es stellt sich die Frage: Wer ist der Geber, wer der Empfänger?

-> Studie Teil II, Kap. 5: Umkehrprozess der Kaiserin S.143 -> Teil I Kap.1 S.29 ff

1894 Vorfahre, Vorreiter  
Hermann Schuchards  
Hephata-Konzeption als  
 $\infty$  ‚Inklusions-VorModell‘



≈ 20.21. Jh. weitergeführt  
v. Nachf. Erika Schuchardts  
 $\langle\infty\rangle$  3-Schritte-*Umkehr* Prozess  
im  $\infty$  *Komplementär* Modell

• **PR-Arbeit Schuchards Methodisches Vorgehen Besuchs-Programm**  
schon damals im  $\langle\infty\rangle$ / $\langle\infty\rangle$ / $\infty$  3-Schritte-*Umkehr* Prozess  
von der Ein- zur  $\langle\infty\rangle$ / $\langle\infty\rangle$ / $\infty$  Dialog-Doppelbahnstraße-Begegnung  
von der **Besichtigung I** (Zoo-Effekt) **I** über die **persönliche Begegnung II**  
zum selbstbestimmten **Equality Status III**  
als ‚Gast-Geber‘  $\langle\text{und}\rangle$  **komplementär**  $\langle\infty\rangle$ / $\langle\infty\rangle$  ‚willkommener Gast‘ !

HEPHATA ~ ÖFFNE DICH! entwickelte verschiedene Informations- und Interaktions-Programme, die alle auf der Erkenntnis basierten, daß der Abbau der ‚KOPF-Barrieren‘, die Bewusstseinsweiterung, möglicherweise der Bewusstseinswandel, pädagogischer An-Stöße und Begleitung bedürfen. Ein Punkt, den der Gesetzgeber im BSHG zwar honoriert, indem er auf die Informationspflicht von Trägern sozialer Einrichtungen gegenüber der Gesellschaft hinweist – analoge Aussagen finden sich in der Empfehlung 1973, dem von der Autorin so bezeichneten „(Folge-)Strukturplan“ des Deutschen Bildungsrates „Zur pädagogischen Förderung behinderter und von Behinderung bedrohter Kinder und Jugendlicher“ –, dem aber die Kostenträger bis zum

heutigen Tage nicht Rechnung tragen. Vergleichbares gilt für die *UN-Behinderten-Rechts-Konvention* (UN-BRK): Der Weg zwischen rechtlicher und tatsächlicher Gleichstellung bleibt weit; aber bekanntlich *ist* und *bleibt* der Weg das Ziel.



Das HERMANN SCHUCHARDT Begegnungs-Konzept – oder ‚alltagssprachlich‘ **Besuchs-Programm** wird in Zusammenarbeit mit den HEPHATA-Gruppen, die Besucher bei sich willkommen heißen wollen, entwickelt. Begegnungs-Konzepte folgen entsprechend der Zielsetzung: Gewinn von  $\infty$  **Komplementär**Kompetenz zur 'Kopf-Barrierfreiheit' *schon* und *noch* betroffenen Dialogbereiter der Gesellschaft dem  $\infty$ / $\infty$  3-Schritte-**Umkehr**Prozess im **Komplementär**Modell KrisenManagement.  
-> Beispiel ZDF-Doku



**UMKEHR SCHRITT 1**  $\infty$ / $\infty$ / $\infty$   
**von Besuchern, von ‚Dialogbereiten‘ der Gesellschaft**

zur Gewinnung von  $\infty$  **Komplementär**Kompetenz durch

- 1894 H. Schuchards  $\infty$  Hephata-VorModell Begegnung
- $\approx$  21. Jh. gefolgt von  $\infty$  Schuchardts **Kompl.**Modell

**1** An-gestoßen sich aus gewohnter Partizipation herauslösen  
 An-Stoß zur Motivation, Information, Angstüberwindung  
 Motivation: „Wozu komme(n) wir/ich sog. Gesunde,  
*noch nicht* betroffene Besucher nach Hephata ?“

Zunächst wird besprochen, warum ein solcher Besuch überhaupt geplant wurde. Es wird auf die defizitäre Situation in unserer Gesellschaft verwiesen, in der *noch nicht* betroffene Menschen noch immer nicht als komplementärer Teil unserer Lebensgemeinschaft in voller Teilhabe gesehen werden. Das Interesse, nach HEPHATA zu kommen, wird als Positivum bezeichnet, weil dadurch eine Bereitschaft des Besuchers signalisiert wird, sich der Herausforderung der Begegnung zu stellen und sich mit ihnen auseinander zu setzen. Nach Absprechen des Tagesverlaufes wird dem Besucher verdeutlicht, dass seine Angst vor der Interaktion berechtigt ist und einerseits vor allem mit Begegnungs- und Informationsmangel zusammenhängt, andererseits in der Ur-Angst vor Unvertrauten wurzelt. Vor ihm sei es allen anderen vergleichbar ähnlich ergangen; es liegt also kein moralisches Fehlverhalten vor, wohl aber die Chance, noch unbewusste ‚Kopf‘-Barrieren abzubauen und  $\infty$ / $\infty$ / $\infty$  **Komplementär**Kompetenz zu gewinnen.

## Information:

„Wem begegnen wir in HEPHATA, was sind hier Aufgaben und Ziele?“

Es folgt die kurze Informationsphase über Arten der Beeinträchtigung/ Behinderung generell, Ursachen, Schädigungen, mögliche Hilfen sowie simple Hinweise für die erste Begegnung mit *schon* betroffenen Menschen und Hilfen zum besseren Verstehen sowohl der eigenen Person als auch der zu besuchenden Gruppe. Es wird besprochen, wer zu wem geht und was ihn dort erwartet. Zur Auswahl stehen Wohngruppen, Therapien, biolandwirtschaftliche Betriebe, Schulen und Werkstätten, nicht zuletzt wie zu Hermann Schuchards Zeiten Einladung in die eigene Freizeitwelt: Zoo, Häusle, Gärtle, Menagerie.

Nach einer kurzen Pause werden ergänzend die Aufgaben und Ziele HEPHATAS vorgestellt. Es geht darum, Hintergrundinformationen zu vermitteln, die dazu beitragen, den *schon* betroffenen Menschen in seiner Situation angemessener verstehen zu lernen. Medial wird anschließend über einen HEPHATA-Film versucht, die bei den Besuchern nach wie vor vorhandene Hemmschwelle zu verringern.



### UMKEHR SCHRITT 2 $\infty$ / $\infty$ / $\infty$

von Besuchern, von ‚Dialogbereiten‘ der Gesellschaft

- zur Gewinnung von  $\infty$  **Komplementär** Kompetenz durch
- 1894 H. Schuchards  $\infty$  Hephata-VorModell Begegnung
  - $\approx$  21. Jh. gefolgt von  $\infty$  Schuchardts **Kompl.** Modell



# 2

Integration – einander begegnen mit *schon* betroffenen M:  
Selbst in der Rolle des ‚Außenseiters‘  
allein unter ‚Ausgegrenzten‘  
Angstreduzierung: „Wenn ich **allein**  
zu einem *schon* betroffenen Menschen gehen muss, dann ...?“

Das Mittagessen und die damit verbundene Gesprächspause dienen dazu, eine zwanglose Phase zwischen dem ersten Motivations-/ Informations- teil und dem zweiten Interaktions-/ Reflexionsteil einzureihen, was sich nicht nur gut bewährt hat, sondern als notwendig erwies, sodass von der alternativen Planung, die Interaktion schon durch ‚gemeinsames‘ Essen zwanglos einzuleiten, aus Gründen der Überforderung *noch nicht* betroffener Besucher, Dialogbereiter, abgesehen werden musste.

Wie schwierig es die *noch nicht* betroffenen Besucher haben können, sich auf den *schon* betroffenen HEPHATA-Bewohner einzustellen, zeigen ihre Reaktionen, wenn sie, nachdem sie in HEPHATA angekommen sind, erfahren, dass sie nicht zu zweit, sondern wohlüberlegt *allein* die nächsten Stunden in einer Klasse mit geistig behinderten Schülern, einer Gruppe im Heim, einer Gruppe in der Werkstatt oder auch im Therapiebereich zusammen sein sollen. Tausend Ängste tauchen da plötzlich auf: „Was werden die *schon* betroffenen HEPHATA-Bewohner mit mir machen?“ „Wie gehe ich mit ihnen um?“ – Fragen über Fragen stellen sich bei den Besuchern ein. „Ich, ganz allein? – Mit acht, zehn oder gar fünfzehn *schon* betroffenen HEPHATA-Bewohnern zusammen? – Nein, das geht nicht, das kann ich nicht!“ – So geht es den meisten, ob jung oder alt, Konfirmand oder Student, Fachmann oder Laie, Frau oder Mann. Unvergessen bleibt der Autorin als Gast-Professorin der **Bundeswehrhochschule** Hamburg der **Seminar-Ausstellungsbesuch** „*Dialog im Dunkel*“ – – –, überwältigt von ihrer Ur-Angst verließen hochrangige Befehlshaber den Ausstellungsort, konnten die **direkte Inklusion noch nicht ertragen**.



### **Integration/Inklusion:**

*„Ich ganz allein besuche 15 schon betroffene HEPHATA-Bewohner ...“*

Die Besucher gehen also in die Gruppen. Dort liegt es nun auch mitentscheidend in den Händen des jeweils zuständigen Mitarbeiters, den Schritt in die Gruppe gelingen zu lassen. Die langjährige Erfahrung zeigt, dass der didaktische Dreh- und Angelpunkt in der Person der pädagogischen Fachkraft liegt, sie bleibt nicht selten der Schlüssel. Wenn es gelingt, die Mitarbeiter in den Gruppen dafür zu gewinnen, dass sie die Notwendigkeit dieser Aufgabe erkennen und sich persönlich dafür einsetzen, vollendet sich dadurch auch diese Interaktionsphase fast immer.

Dass nicht zuletzt die *schon* betroffenen Menschen in den Gruppen ihrerseits einen entscheidenden Teil dazu beitragen, dass der Besucher seine Ängste sehr schnell vergisst, ist ein Geheimnis der Inklusion, vgl. Schuchard Lebenslauf: *„Diese 8 Wochen ... zu den Schönsten meines Lebens rechnen“* So wird der Besucher entweder in den Gruppenprozess einbezogen oder wendet sich individuell einem *schon* betroffenen Menschen zu. Anregung und An-Stöße dazu hält der Mitarbeiter bereit. Es ist erstaunlich, dass fast jeder Besucher erstmalig wie überrascht die Fähigkeiten der *schon* Betroffenen kennen und schätzen lernt. Am Ende der Interaktionsphase kehrt der Besucher bereichert, umdenkend zurück in den Tagungsraum.



### UMKEHR SCHRITT 3

von Besuchern, von ‚Dialogbereiten‘ der Gesellschaft

zur Gewinnung von  $\infty$  **Komplementär** Kompetenz durch

- 1894 H. Schuchards  $\infty$  Hephata-VorModell Begegnung
- $\approx$  21. Jh. gefolgt von  $\infty$  Schuchardts **Kompl.**Modell



# 3

Umlernen, Umdenken in der Stabilisierung:

Verkehrte Welt ! – Welche Stärke in der Schwäche !

Reflexion: „Wer bin ich, wer ist eigentlich hier *schon* betroffen ... und was folgt jetzt daraus für mich ?

Zunächst berichten hier die Besucher über ihre Erlebnisse, wobei die Vielfalt der Eindrücke dominiert. Sehr wichtig ist, dass hier der Weg **aus der De-Stabilisierung wieder zur Stabilisierung** angebahnt wird, so dass die Besucher den Eindruck gewinnen, entscheidend selbst mit ihrer Situation fertig geworden zu sein, die sie vorher als so bedrohlich ansahen. Aufmerksam wird die Situation noch einmal durchgesprochen, wobei den Besuchern deutlich wird, dass sie sich während der Interaktionsphase ausnahmslos selbst in der  $\infty$  komplementären Situation, der ‚**Randgruppensituation**‘, befanden, in der sich die *schon* betroffenen Menschen in unserer Gesellschaft trotz veränderter Rechtslage – UN-Behinderten-Rechts-Konvention – noch immer regelmäßig und tagtäglich wiederfinden.

Überlegt wird nun, was aus den Erkenntnissen evtl. in konkrete Handlungsschritte unmittelbar am Wohnort der Gruppe, also unmittelbar zum Miteinander-Leben-Lernen, in die Tat umgesetzt werden kann. Zum Schluss wird von jedem Besucher ein Auswertungsbogen über den Besuch ausgefüllt, der neben statistischen Angaben zu spontanen Assoziationen über die Begegnung herausfordert.

-> Forschungsergebnisse und Erfahrungsberichte Studierender im Projekt-Studium BETHEL in: Schuchardt, Erika (14. Aufl. 2018): *Warum gerade ich?*

Kap.4 „*Begleitende als Problem schon Betroffener*“, S.111ff

(7. Aufl. 2003): „*Integratives Projekt-Studium BETHEL*“



SCHRITTE  
AUF EINANDER ZU ...!



UMKEHR-SCHRITTE  
∞ / ∞ / ∞

**Auswirkung und Perspektiven:**  
wechselseitig verborgenen Reichtum entdecken  
Bewusstseinsweiterung –  
Gewinnung von ∞ **Komplementär** Kompetenz  
durch ‚Kopf-Barrierfreiheit‘ –  
im ∞ / ∞ / ∞ 3-Schritte-**Umkehr** Prozess der Gesellschaft

**Wer aber wagt den ersten Schritt ?  
Wer setzt mutig 'An-Stoß' und ‚Appell‘ ?  
Wer kehrt um, schafft Umdenken, lernt *komplementär* Handeln ?**

Für die Besucher ist diese Art der Begegnung eine doppelt tiefgehende Erfahrung. Sie treffen ja nicht nur auf einen *schon* betroffenen Menschen, sondern sie sehen sich – wie schon erwähnt – als *noch nicht* betroffene Besucher, Dialogbereite der Gesellschaft, plötzlich in der Minderheit gegenüber einer Gruppe *schon* betroffener HEPHATA-Bewohner, finden sich selbst in der Randgruppensituation vor.

Hinzu kommt, dass die *schon* betroffenen Menschen nicht dem alltäglichen, von der Werbung suggerierten Bilderbuch-Menschen, der jung, hübsch, gesund, vital und leistungsstark ist, entsprechen. Diesen Widerspruch in seinem Menschenbild muss der Besucher austragen. Außerdem verunsichert ihn die fremde Umgebung, und er weiß zunächst nicht, wie er sich dem *schon* betroffenen Menschen gegenüber verhalten soll.

Durch diese Situation muss der Besucher unausweichlich hindurch. Die typischen Reaktionsweisen der *Irrelevanz-Regel*, so zu tun, als sei der *schon* betroffene Mensch nicht existent (ignorieren, übersehen, abwenden, weggucken), sind ausgeschlossen. Und er macht dabei die Erfahrung, dass es umgekehrt meistens der *schon* betroffene HEPHATA-Bewohner selbst ist, der ihm in dieser Situation hilft, indem er ihm durch seine ‚direkte‘ unverstellt unmittelbare Art, mit ihm *noch* fremden Menschen relativ schnell zu kommunizieren, entgegenkommt. Hier setzt die Erfahrung mit *schon* betroffenen Menschen ein, die auf der Ebene der zwischenmenschlichen Begegnung gefunden wird und tiefgehende lebensverändernde Spuren hinterlässt.

Unvergessen der **Integrations-Gipfel im Deutschen Bundestag** mit je 500 *schon* gemeinsam mit 500 *noch nicht* betroffenen Bürgern: Auf mein zum Ausdruck gebrachtes Bedauern in der Begrüßungsrede im Plenarsaal, nicht noch regelmäßig zu Besuch in die Einrichtung kommen zu können, stand spontan eine junge Frau SABINE auf, ergriff das Mikrofon und rief: „*Du bist doch immer für uns da. Wir können dich doch einfach anrufen. Du hast doch alles für uns getan. Andere brauchen dich viel mehr als wir!*“ – Wo hört eine Bundestagsabgeordnete solches Echo ? – ich wiederhole, verborgenen Reichtum entdecken.

-> [▶ 1000 bei MdB Schuchardts Integrations-Gipfel Culture Parade Berlin](#)

-> [▶ DW Itv Schuchardts Integ. Gipfel 1000 Bürger + Kronenkreuz Verleihung](#)

-> Dig. Archiv I, S. 24 Schuchard (1906) Inklusions-Kirche-Hephata -> (1914) Geschichten ...

Dadurch, dass der Besucher, der ‚Dialogbereite‘ der Gesellschaft in HEPHATA sich so *direkt* mit den *schon* betroffenen Menschen auseinander zu setzen hat, er sich selbst in der Randgruppensituation erfährt, sich als *noch nicht* betroffener Besucher plötzlich in der Minderheit sieht, ist er konfrontiert mit den vielfältigen Fähigkeiten der *schon* betroffenen HEPHATA-Bewohner und sieht sich unvorbereitet vor die Frage gestellt:

**„Wer ist hier eigentlich der schon betroffene Mensch ?“**

In dieser Situation findet er alles andere, nur gewiss keine Zeit, den *schon* betroffenen Bewohner zu bemitleiden. Im Gegenteil, er erfährt ihn in gewisser Weise sogar als Partner, der ihm geholfen hat, sich in dieser schwierigen Situation, in der er sich als Besucher zunächst sah, zurechtzufinden; denn er war ja verunsichert, wusste nicht, wie er sich zu verhalten hatte, wie er auf den *schon* betroffenen Menschen zugehen oder reagieren sollte. Nicht umsonst wird von den Besuchern immer wieder betont, wie froh sie darüber waren, dass die *schon* betroffenen HEPHATA-Bewohner es waren, die auf sie zukamen, die Kontakt mit ihnen aufnahmen.

Da die Begegnungs-Besuche in HEPHATA ~ ÖFFNE DICH! für die Besucher zu solch tiefgreifenden Erlebnissen wurden, war es für die begleitenden Fachkräfte – als Gruppenleiter der Besucher – plötzlich einfach vorbehaltlos über alle Themen zu sprechen, sie hatte einen realen Erlebnis-Hintergrund.

„Wie schaffen schon betroffene Menschen ihr Leben mit Behinderung?“ oder Fragen nach „Integration“, „Inklusion“ – „Nicht über uns, ohne uns, sondern nur mit uns“



Es sind diese unmittelbaren direkten Begegnungen zwischen *schon* betroffenen und *noch nicht* betroffenen Menschen, die nachhaltiger als alle anderen Informationsmöglichkeiten neue Einstellungen gegenüber von Krisen *schon* betroffenen Menschen und Veränderungen des Bewusstseins in unserer Gesellschaft bewirken. Vielfältige Impulse sind bisher auf diesem Wege von HEPHATA aus nicht nur in Kirchen- und Ortsgemeinden gegangen, sondern haben sich vielmehr innovativ belebend auf regionaler, überregionaler und internationaler Ebene ausgewirkt.

Jährlich erreicht HEPHATA ~ ÖFFNE DICH! auf diese Weise nahezu 3.000 Menschen, das entspricht einem Zehntel der Besucher des Tränenpalastes am ehemaligen Grenzübergang BRD/DDR S-Bahnhof Friedrichstraße.

Es lässt sich im Einzelnen nur bedingt verfolgen, welche Wirkungen sich auf Dauer zeigen. Wie stark jedoch die vermittelte Betroffenheit ist, lässt sich sowohl an nachfolgenden Besucheräußerungen – Tausende lauten so – ablesen als auch an der Tatsache, dass es im Verlauf der erneuerten jahrzehntelangen gemeindenahen Öffentlichkeitsarbeit in ständig steigender Anzahl zu Einzel- wie auch Gruppen-Einladungen an von Krisen *schon* betroffene Menschen durch Besucher gekommen ist und dass kurz- und langfristige Paten- und Partnerschaften gewachsen sind, dass Leben *im Ort* zur Selbstverständlichkeit wird, dass bezeugen nicht zuletzt die Stimmen im O-Ton des ZDF-Films u.a. -> Dig. Archiv IV, S. 892, Schuchardt (1986)



[DW Ivt. Schuchardts Integrations Gipfel 1000 Bürger + Kronenkreuz Verleihung](#)



[BMW An-Stöße Hephata ZDF '86 Schuchardt/Vulpius '11](#)



[Forum der Initiatoren bildungspol. Zäsur 1970/17](#)



[1000 bei 1000 MdB-Schuchardts Integrations-Gipfel Culture Parade Berlin](#)



## Bildungsmagazin: „An-Stöße“ – Schritte aufeinander zu 1. BMW-Kongress Weiterbildung, / / Soziale Integration



ZDF-Doku 1986/1987, „An-Stöße – Schritte aufeinander zu“:  
„Wie kann man ‚Soziales Lernen‘ lernen“ und  
„Müssen nur Behinderte ‚soziales Lernen‘ lernen?“  
Bundes-Modell-Projekt ‚Hephata‘

 [BMW An-Stöße Hephata](#)  
[ZDF '86 Schuchardt/Vulpius '11](#)



„... In der Werkstattgruppe in Hephata ist es uns einfach gut gegangen. Ich hätte nicht geglaubt, dass die Menschen dort so gut mit ihrer Arbeit zurecht kommen. Die wissen, was sie zu tun haben und fallen nicht aus der Rolle. Sie finden sich mit dem zurecht, das dort ist, und sind mit sich selbst zufrieden. Dort wollen alle mit dem anderen Freundschaft schließen. Die Menschen dort sind nicht weit von den ‚normalen‘ Menschen entfernt.“



„... Meine ersten Eindrücke waren die, dass Hephata mehr eine Aufenthaltsstätte als eine Klinik ist. Ich hatte mehr mit Leuten gerechnet, mit denen man nichts anfangen kann. Diese Meinung wurde jedoch nicht bestätigt ...“



„... Ich fand die Menschen in Hephata wirklich in Ordnung. Mit manchen konnte man sich unterhalten, als ob sie ganz ‚normal‘ und ‚gesund‘ wären. Bei manchen merkte man zwar, dass sie auf Hilfe angewiesen sind, aber es gibt eben doch auch Menschen in Hephata, die den Besucher beeindruckten ...“



„... Mir ist aufgefallen, dass die Menschen den Kontakt zu den Besuchern sehr schnell herstellen können. Ich bin der Meinung, dass noch mehr solche Besuche stattfinden sollten, um evtl. einen noch größeren Kontakt zwischen Behinderten und Außenwelt herzustellen, da diese auch Vorurteile bei uns abbauen können ...“



„... Am Anfang war in mir ein Angstgefühl aufgestiegen, als ich hörte, dass ich mit Hephata-Bewohnern zusammen sein sollte. Doch als ich sie dann sah, wie aufgeweckt und freundlich sie waren, war ich sehr überrascht. Ich merkte, dass sie den menschlichen Kontakt zu mir suchten ...“



„... Ich fand es gut, dass die Hephata-Bewohner dort so freundlich waren. Man konnte sich mit ihnen gut unterhalten. Ich hatte es mir ganz anders vorgestellt und war dadurch überrascht ...“



„... Ich hatte zuerst eine andere Vorstellung von Hephata. Ich glaube, nach dem Besuch hat jeder von uns eine andere Einstellung zu den Menschen dort bekommen ...“



„... Ich hatte mir Hephata irgendwie anders vorgestellt. Als ich dann Kontakt mit den Bewohnern dort aufgenommen hatte, war alles nur noch halb so schlimm. Da waren plötzlich meine Hemmungen vor behinderten Menschen verschwunden ...“



„... wie kann man vor Menschen, die man so gut kennt, Angst haben... Die sind doch ganz ‚normal‘ wie jeder andere auch ...“



„... die Behinderten haben sich selbst erzo-gen. Die haben sich gegenseitig gesagt, was sie tun sollen. Die konnten ganz toll alles erklären, auch uns! ...“

Erfahrungen von Besuchern, von Dialogbereiten der Gesellschaft in HEPHATA, haben entscheidend dazu beigetragen, dass HEPHATA als ‚stationäre‘ Einrichtung nicht nur zu einem differenzierten Lern- und Lebensfeld wurde, sondern sich von der ‚Anstalt‘ zum **Lebens- und Begegnungs-Zentrum** mit Equality Status entwickelte.



Die unter städtebaulichen Gesichtspunkten geplante und z. T. bereits verwirklichte Erweiterung HEPHATAS (die nicht die Platzzahl erhöht, sondern nur eine territoriale Erweiterung und Öffnung ist) verstärkt zunehmend mehr den Stadtteilcharakter, dem Namen entsprechend, *HEPHATA ~ ÖFFNE DICH!*, der zum Spaziergehen einlädt, in dem Feste gefeiert werden sowie Konzerte und Kunstausstellungen stattfinden.

So zum Beispiel im Jahr **2001** die von der AKTION MENSCH und dem DEUTSCHEN HYGIENE-MUSEUM in Dresden initiierte Fotoausstellung „*Bilder, die noch fehlten*“, oder im Jahr 2001 das **Jahrhundert-Jubiläum** mit einem facettenreichen Programm neuer An-Stöße, jüngst **2015** das 70-jährige **Gründungs-jubiläum** der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), sowie möglicherweise programmatisch **2024** das **Gedenk-Jubiläum** zu Ehren des Hephata-Gründers Dr. HERMANN SCHUCHARD als Visionär der Inklusion vor 130 Jahren.

Was also könnte vom **Inklusions-Vorreiter Hermann Schuchard** für die Zukunft aufgenommen und weiterentwickelt werden ?

Wie im Prolog angedeutet: **Integration / Inklusion** fällt nicht vom Himmel – ebenso wenig wie die UN-Behindertenrechts-Konvention (2006/2009 UN-BRK) und die Bildungs-Strukturpläne des Deutschen Bildungsrates (1970/72) –, sondern erweist sich vielmehr als von jedem Einzelnen lebenslang zu erringender, **lehr- wie erlernbarer Prozess des Umdenkens** und zwar zugleich als chancenreiche Aufgabe sowohl der **GESELLSCHAFT** als auch (∞) komplementär der **PERSON**. Sie ist im 21. Jh. zu einer theoretisch fundierten, solide institutionalisierten und facettenreich **professionalisierten Konzeption** geworden, beispielgebend u.a. im 1. dualen ∞ Schuchardt *Komplementär*Modell KrisenManagement SK<sub>M</sub>K<sub>M</sub> der Nachfahrin ERIKA SCHUCHARDT. Sie **reicht** in der pädagogischen Praxis tatsächlich sehr viel weiter **zurück**, mindestens bis zu Gründer **Dr. HERMANN SCHUCHARD** und seiner Vision **Hessens 1. Diakonie-Begegnungs-Zentrum Hephata** und seinem Hephata-Imperativ, realisiert im **Integrations-VorModell**<sup>c</sup>. -> Studie Struktur-Diagramm S.116 ff.